



Pränumerations-Preise

Für Arab:		Mit Postverfendung:	
Halbjährig	10 fl. — kr.	Ganzjährig	12 fl.
Quartalsjährig	5 „ — „	Halbjährig	6 „
Monatlich	2 „ 50	Quartalsjährig	3 „

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wrauder Zeitung.

Redaction:
 Hauptplaz, im Winterischen Neugebäude, 1. Etage
Expeditions- und Insertions-Bureau
 Hauptplaz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehmene Aufträge für
 Inserate die Herren Saafstein & Wegler in
 Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Jäger'sche
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
 & Comp in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 42.

Donnerstag den 7. April 1864.

XIII. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der „Constitutionnel“ brachte in seiner Nummer vom 1. d. M. einen telegraphisch signalisirten Artikel über die Art, wie sich die französische Regierung die einzig mögliche Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vorstelle. Derselbe liegt nun seinem Wortlaute nach vor und ist er interessant genug, um vollständig mitgetheilt zu werden; er lautet:

Die „Weimarer Zeitung“ zeigt, wie es der Telegraph uns bereits gemeldet hat, an, indem sie die Genauigkeit dieser Nachricht verifiziert, daß die französische Regierung in London habe wissen lassen, daß ihre Absicht nicht die wäre, zur Basis der Verhandlungen den Vertrag und die Verpflichtungen von 1851 und 1852 zu empfehlen, und daß sie sich am Siege der Konferenz für das Votum der Bevölkerung als einziges logisches und practisches Mittel die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu lösen, aussprechen werde.

Was zu welchem Punkte ist das Vertrauen der „Weim. Ztg.“ in die Genauigkeit seiner Mittheilungen begründet? Dies wissen wir heute noch nicht zu sagen, aber, was gewiß ist, ist, daß, wenn Frankreich eine deutliche Sprache geredet hat oder reden wird, diese Sprache sich in jeder Hinsicht durch die Nothwendigkeiten der Lage gerechtfertigt fände, ebenso wie durch die Präcedenzen seiner Politik.

Wir haben diese Herzogthümerfrage zu oft studirt und diese Details sind unseren Lesern zu bekannt, als daß es nöthig wäre, darauf weitläufig zurückzukommen. In Folge des Vertrages und der Verpflichtungen von 1851 und 1852 besaß der König von Dänemark, Herzog von Schlesien, die beiden Herzogthümer, aber seine Souveränität war gewissen Beschränkungen unterworfen worden. Die Theilnahme Schlesien an deutschen Bunde und Reserven zu Gunsten der deutschen Bevölkerung Schleswigs waren die Grundlage dieser Beschränkungen. Deutschland hat gedacht, daß Dänemark seine Verpflichtungen nicht erfüllen und es hat dasselbe zuerst durch die Bundes-Convention in Solstein zwingen wollen; hernach hat es ein Pfand nehmen wollen durch die Besetzung Schleswigs, die bald auch auf Jütland ausgedehnt wurde.

Diese Thatfachen haben sich außerhalb Frankreichs ereignet und entwickelt, ohne jede directe oder indirecte Intervention seinerseits. Frankreich hat diesen Krieg beginnen und sich entwickeln sehen, indem es ihn befragte, aber ohne aus seiner Neutralität heraustraten zu müssen.

Entstanden von jeder Voreingenommenheit, durch Immediat-Intervention, und lediglich für seine Politik weder Enttäuschungen noch Berechnungen fürchten müßend, ist Frankreich überdies in besserer Lage als jeder andere Staat, um den wirklichen Stand der Dinge schätzen zu können.

Was sehen wir auf den beiden Küsten der Eider? Wir sehen ein Volk, oder, wenn man will, zwei Völker, ohne Regierung und ohne Oberhaupt. Wir sehen auch — und wenn man nicht blind sein will, ist es schwer, es nicht zu bemerken — daß die Frage seit dem ersten Tage mächtig vorgeschritten ist, daß es sich heute nicht mehr um eine Bundesexequation handelt, oder um Pfänder von größerer oder geringerer Wichtigkeit, genommen in Angesicht einer Regierung, die man im Prinzip anerkennt, um sie zur Befolgung der Verträge zu zwingen. Es ist der Titel selbst, unter welchem Dänemark mit dem Rechte der Herrschaft in den Herzogthümern bekleidet war, den Deutschland heute bestrittet und mit Kanonenschüssen zerreißt.

Von den österreichisch-preussischen Truppen sind die Wappen Dänemarks von allen öffentlichen Gebäuden weggenommen; die deutsche Sprache ist die einzige berechtigte in den Kirchen und den Schulen geworden und die dänische Fahne wird als ein gefährliches Symbol betrachtet!

Wenn ein Theil der deutschen Staaten geneigt schien den Rechten des Königs von Dänemark die Rechte des Herzogs von Augustenburg zu substituiren, so scheint diese Annahme doch bei den beiden deutschen Großmächten auf ein unbewingliches Hinderniß gestoßen zu sein. Und wenn andererseits Annerzionsgelüste bei gewissen Mächten bestehen könnten, so ist es nicht weniger gewiß, daß diese Wünsche, um realisiert zu werden, große Schwierigkeiten in der Urne und der Hülfskraft finden würden, die sie bei den Rivalen-Staaten natürlicherweise erzeugen würden.

Also auf allen Seiten treten uns Ungewißheit und Anarchie entgegen, die ohne Gefahr für die europäische Ordnung nicht verlängert werden könnten. Aber wie ist diesem ein Ziel zu setzen? Wie zwischen dem König Christian und dem Herzog von Augustenburg entscheiden? Wie zwischen den anderen Zumuthungen entscheiden, die sich erheben dürften.

Es gibt da wirklich nur zwei Systeme. Entweder übernimmt die Konferenz, indem sie die Tradition des Wiener Congresses erneuert, es auf sich, sich über das Schicksal der Herzogthümer auszusprechen, sei es um denselben einen Herrscher zu wählen, sei es um sie zu theilen und daraus eine Theilung unter den oder jenen Mächten zu machen.

Das wäre aber ein System, wogegen Frankreich und seine Regierung im Namen der Unabhängigkeit und der Würde der Nationen zu protestiren nie aufgehört haben; Frankreich konnte also niemals daran denken, dieses System aufzustellen.

Dann bleibt nur eine Lösung übrig, diejenige, die darin besteht, diese Völker, die heute durch die Macht der Ereignisse ohne Regierung und ohne Souveräne sind, zu fragen, welches die Regierung und welches der Souverän ist, denen sie sich unterwerfen wollen, und die Erfüllung dieser Wünsche des Volkes zu erleichtern.

Diese Lösung wäre, indem sie mit den Grundätzen, die die Idee der kaiserlichen Regierung ausmachen, übereinstimmen, auch die gerechteste. — Sie allein, wir sind davon überzeugt, kann der europäischen Ordnung und dem allgemeinen Frieden ernste und dauernde Garantien geben.

Paulin Limayrac.

Sollte man noch Zweifel hegen, daß der „Constitutionnel“ autorisirt war, diese Erklärung abzugeben, so müßte eine Note der „France“ alle Zweifel verschicken. Sie bringt nämlich folgende bemerkenswerthe Mittheilung, die

der Telegraph unbegreiflicherweise keiner Berücksichtigung werth hielt:

„Man meldet uns, Mr. Drouin de l'Épône hat eine Depesche an den Fürsten Latour d'Auvergne, französischen Gesandten in London gerichtet, worin der englischen Regierung angezeigt wird, Frankreich werde bei den bevorstehenden Konferenzen zur Regelung der dänischen Frage verlangen, daß die Stimme der Bevölkerung selbst zu Rathe gezogen werde, (que les vœux des populations soient consultés), um als Grundlage für die Beschlüßfassungen der Mächte zu dienen. Man versichert, daß ein Circulare in diesem Sinne demnächst an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet werden soll.“

Durch diese neueste Constellation der Konferenzfrage erhält dieselbe eine Bedeutung, auf die wir nicht erst aufmerksam zu machen brauchen.

Die „Desirr. Ztg.“ erhält aus Paris vom 2. April über denselben Gegenstand folgende Aufklärung: Der „Constitutionnel“-Artikel wurde direct aus dem Cabinet inspirirt und schließt allen englischen Vorschlägen den Mund für immer. Auf der Basis des allgemeinen Stimmrechtes kann das St. James Cabinet nicht verhandeln lassen, ohne die Annerzion von Savoyen und Nizza nachträglich gut zu heißen, den Vertrag von 1852 als aufgehoben anzuerkennen, künftigen Ansprüchen die gefährliche Basis von Präcedenzfällen zu geben; mit einem Wort: ohne der bisherigen englischen Politik Valer zu sagen. Nicht anders als ablehnend können sich Dänemark, Oesterreich und Rußland zu den neuesten Intentionen Frankreichs verhalten, und somit wird diese Manifestation angesehen als eine weitere Ausföhrung jenes Paragraphen der Thronrede, wo gebroht wird, in denjenigen die Feinde Europa's zu sehen, die von dem Congreß sich ausschließen. Aber die neue Phase der schleswig-holsteinischen Frage ist noch nicht die letzte. Diese wird erst beginnen, wenn, wie man erwartet, das Cabinet Lord Palmerston einem torhüthigen Flug gemacht hat. Einmalen constatirt man hier die gemeine Haltung der Londoner Blätter, welche wesentlich und geistlich Unwahrheiten über die brennendsten und ernstesten Fragen in die Welt setzen pour le bon plaisir ihres Ministeriums. Und das nennt sich unabhängige Presse!

„Fays“ vom 3. d. M. versichert, daß Dänemark in der Konferenz auf die Principien der Londoner Uebereinkunft von 1852 beharren werde und England sich auf denselben Standpunkt stellen wird. Frankreich wird anfangs gleichfalls verlangen, daß die Mächte, die beim Londoner Vertrage zu Gevatter standen, ihre Unterschriften honoriren sollen. (puissances compère traite Londres fassent honneur signatures). Nur wenn die Mächte die Stipulationen von 1852 aufgeben sollten, wird Frankreich beantragen, daß die Bevölkerung der Herzogthümer um ihr Votum befragt werde.

Nach einer Privat-Correspondenz der „Hamburger Nachrichten“ aus Kopenhagen vom 3. d. M. sieht Dänemarks Entschluß unerschütterlich fest, sich nur in Unterhandlungen auf Basis der Vereinbarungen von 1851 und 1852 einzulassen.

Die „Köln. Ztg.“ bringt über die schwebende Konferenzfrage folgende Mittheilungen aus London:

1. Die Konferenz haben alle Unterzeichner des Londoner Vertrages mit Ausnahme Dänemarks, dessen Beitritt stündlich erwartet wird — angenommen.
2. Dieselbe wird am 12. April in London zusammentreten und aus den Gesandten der betreffenden Mächte, welche gegenwärtig hier acreditirt sind, gebildet werden.
3. Als Basis wird der Vorschlag dienen: Personalunion zwischen Pommern und Süd-Schleswig einerseits und Dänemark andererseits. Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten.
4. Am meisten pouffirt wird der Konferenzvorschlag, außer von Rußland, von Preußen. Am lauteften unterstützt ihn Preußen, welches nur durch die Gefahr, von Rußland verlassen zu werden, einwilligt hat.
5. Es herrscht unter den Diplomaten kein großes Vertrauen in die Erfolge der Konferenz.
6. Eine Parlamentsauflösung ist nicht wahrscheinlich.
7. Es hat eine Annäherung zwischen England und Frankreich stattgefunden. Man wird wahrscheinlich Stansfeld fallen lassen.

Punkt drei, der jedenfalls am wichtigsten ist, wird durch einen Wiener Brief der „N. Z.“ bestätigt. Nur was die Einstellung der Feindseligkeiten betrifft, versichert der Correspondent auf das Bestimmteste, daß Preußen nicht in dieselben willigen werde, bevor die Luppeler Chancen nicht genommen. Das klingt allerdings sehr wahrscheinlich. Zugleich soll man in Berlin die Absicht hegen, auf die Einberufung der holsteinischen Stände hinzuwirken; wenigstens versichert es ein Berliner Berichterstatter mehrerer Blätter.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht ein Telegramm, des Inhalts: Auch Dänemark hat jetzt officiell die Annahme der Konferenz ohne Waffenstillstand und ohne Basis angezeigt.

Den „Styveposten“ zufolge wird Dänemark auf der Konferenz durch Minister Du a a d e und Staatsrath R r i e g e r vertreten sein.

Der „Oberver“ schreibt: Die Tories wollen angeblich sofort der Regierung wegen Mr. Stansfield ihr Mißtrauen votiren.

Ein Tory-Cabinet wird wahrscheinlich den Congreß beschicken, mit Frankreich eine Offensiv- und Defensiv-Allianz schließen, eventuell mit Frankreich Deutschland bekriegen.

In der Unterhausung vom 4. d. M. erwiderte Palmerston auf eine Interpellation Osborne's: sämtliche Unterfertiger des Londoner Protocols haben die Konferenzbescheidung zugesagt, die Antwort des Bundesstages fehlt; die Konferenzbasis wurde nicht festgestellt. Stansfeld resignirte, um der Regierung Angriffe zu ersparen; die Resignation wurde angenommen.

Der Herzog von Newcastle hat aus Gesundheitsrücksichten resignirt. Lord Cardwell wird Colonialminister und Earl of Clarendon wird Kanzler von Lancaster. Garibaldi traf am 3. April Abends in Southampton ein und wurde enthusiastisch empfangen.

Der Keise des Prinzen Napoleon nach Holland wird mit Unrecht politische Bedeutung beigelegt; es handelt sich dabei um das schon vor zwei Jahren aufgenommene Eheprojekt zwischen der Prinzessin Anna Murat und dem holländischen Thronfolger. Unter allen Umständen bedient der Kaiser sich seines Vaters nicht zum diplomatischen Unterhändler, denn der Prinz wäre im Stande, morgen von der Debatte im Senat fortgerissen, öffentlich anzuplaudern, was er heute als tiefstes Geheimniß vernommen. Der Prinz soll übrigens auch die Absicht hegen, seine Keise bis nach Schweden auszudehnen.

In seiner jüngsten Nummer erklärt der „Moniteur“, Prinz Napoleon gedenke keineswegs nach Schweden zu gehen.

Die „France“ meldet, daß die bestehenden Differenzen mit Bezug auf die mexicanische Angelegenheit dahin geregelt wurden, daß Sr. kais. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max für seine Person auf alle agnatischen Rechte Verzicht geleistet habe, welche Renunciation jedoch auf dessen Erben keine Ausdehnung findet.

Der „Moniteur“ reproducirt die vom Wiener „Fremdenblatt“ gebrachten Nachrichten hinsichtlich der Beilegung der Differenzen in Miramare.

Marquis Repoli ist am 2. d. M. von Petersburg in Paris eingetroffen. Man versichert, daß seine Abreise von dort aus Anlaß der Aussprache erfolgte, die der Kaiser von Rußland gelegentlich der Militär-Revue an die ausgerückten Truppen hielt.

Das „Memorial diplomatique“ versichert, daß die Nachricht der „Independance“, Frankreich habe in einer Depesche an das englische Cabinet die Ausweisung Mazzini's verlangt, die Begründung entbehrt. Auch die Keise Garibaldi's sei dem Tuileriencabineet vollkommen gleichgiltig.

Nachrichten aus Rom zufolge hat das Befinden Sr. Heiligkeit des Papstes eine Wendung genommen, die das Neueste befürchten läßt.

Ein neueres Telegramm aus Rom 4. d. M. hingegen enthält die Mittheilung, daß der Papst dem Gottesdienste in der Kirche Minerva beiwohnte, und daß seine Gesundheit die vortrefflichste sei.

Wien, 5. April. Wir lesen in der heutigen „P.“: „Den Gerüchten, welche den Rücktritt des Herrn v. F l e n e r als nahe bevorstehend signalisiren, wird officiös widerprochen, und die Berufung des Baron H o c k an die Spitze des Finanzministeriums als jeder Chance entbehrend bezeichnet. Cher, schreibt man uns, würde Baron H o c k noch Handelsminister werden, aber auch das ist weder zu fürchten, noch zu hoffen, sondern vielmehr heißt es, Baron B u r g e r werde bei der bevorstehenden Auflösung des Marineministeriums das Portefeuille des Handelsministeriums erhalten, falls er nicht etwa ausersuchen sein sollte, als Intendant nach Constantinopel zu gehen. Die Abberufung des Herrn Baron P r o c e s h, des jetzigen Internuntius bei der hohen Pforte, gilt nämlich für entschieden, und neuerdings versichert man auch, daß Baron W a c h seinen Posten in Rom verlassen werde. Die Einen meinen, der römische Vorkammer komme nur in seine Heimat um die Cur in Carlsbad zu gebrauchen, während die Anderen schon den Baron H ü b n e r als Nachfolger des Freiherrn Alexander v. W a c h in Rom bezeichnen. Was das Marineministerium betrifft, so soll der künftige technische Chef Herr v. K u d r i a s s k y sein. Die Nachricht, daß der ungarische Hofkanzler Graf F o r g á c h von seinem Posten jetzt zurücktrete, wird bestritten und versichert, der Hofkanzler trete lediglich aus Gesundheitsrücksichten einen nur kurzen Urlaub an.“

(Zu der neuesten Nummer des „Pesti Hírad“ — vom 6. d. M. — wird auch die Benützung eines „kurzen Urlaubes“ von Seite des Grafen F o r g á c h mit Entschiedenheit in Abrede gestellt. — A. d. Red.)

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Die Gerüchte von dem Rücktritt des Grafen F o r g á c h von den Functionen eines ungarischen Hofkanzlers gehören zu denjenigen, die sich an alle zufälligen persönlichen Erlebnisse von Staatsmännern, diesmal an die unerlässliche Erholungsreise des Herrn Hofkanzlers, anschließen.“

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Beile wird berichtet: Ueber die Gefangenahme der 30 preussischen Husaren kann ich nach erhaltenen Mittheilungen jetzt folgende nähere Auskunft geben.

Schon am 27. März hatte man in österreichischen Lagern vor Friedricia bemerkt, daß mehrere dänische Kriegsschiffe den Hafen verlassen und ihren Cours gegen Norden nahmen. Dieselben haben, wie man später erfahren hat, am 28. März in der Abenddämmerung bei Rosenwold, einem kleinen Hafen an der nördlichen Küste der Weiler Fjorde Truppen ans Land gesetzt, und sind dann wahrscheinlich wieder ins offene Meer hinausgefahren, wenigstens be-

1. Hauptleute im Infanterie-Regiment; einen 1. Wrauder Co. dann ihre Schwwestern; eine, geben sowohl in des Schwagers Rudolf Wrauder Verwandten, soekümmertem Herzen ihrer innigstgeliebten Mutter, der Frau

geb. Ott, Mannswitwe, 8 Uhr, nach langem und nach Empfang 71. Jahre ihres Alters, heute Vormittags 8

meg
 ler H.
 sében
 ele hazban,
 inquisitió
 panyol titkos tárlatok titkai.
 M. V. Történelmi jegybevezetessel ellátta Cuenrancziálból Huszár Imre. ÁRA 5 ft. o. é.

Neueste
 Ordnungen
 für das
 Reich Ungarn
 Personal-Arrest und
 Protokollirung.
 Anhang, enthaltend die ein- und zweifache. — Preis 40 fr.
 e h r b u c h
 des
 Nachspiels
 fänger und Geübtere.
 mann Hirschbach. — Preis 2 fl.

		2. April	
		Gold	Waare
100 fl.	108.00	109.00	
100 fl. südd.	99.50	100.00	
100 fl. südd.	99.20	99.30	
100 M. B.	87.80	83.00	
10 L. St.	116.40	116.50	
100 Francs.	45.30	46.35	
100 fl.	16.15	16.20	
100 fl.	5.56	5.57 1/2	
100 fl.	5.55 1/2	5.56	
100 fl.	9.34	9.36	
100 fl.	16.40	16.50	
100 fl.	9.55	9.58	
100 fl.	9.86	9.89	
100 fl.	11.83	11.88	
100 fl.	1.74	1.75	
100 fl.	116.00	116.25	

al-Coupon 116.00 — 116.25
 ompt 1. 5 1/2 — 5 1/4 pCt.
 II. u. I. S. 7 — 6 pCt.
 für Wechsel 5 pCt.
 für Domicile u. 5 1/2 pCt.
 rschuss 5 1/2 pCt.

rischen Neugebäude.

richteten die Strandpatrouillen am selbigen Abend, daß nichts Verdächtiges zu bemerken sei.

Die Husaren, welche am selbigen Tage die in Engorn und Affendrup, zwei südlich der Schaensee nach Horsens, eine starke Meile von Veile gelegene Dörfer, stationierte Dragoner-Abtheilung abgelöst hatten, übergaben sich, nachdem die Betten ausgestellt waren, durch den langen Marsch ermüdet und sicher gemacht durch die andauernde Waffenruhe, dem süßen Schlummer. Indessen waren die Dänen durch einen der bewaldeten und mit tiefen Schluchten durchzogenen Gegend kundigen Führer geleitet, unbemerkt, im Rücken der Preußen bis nach Affendrup vorgezogen, umzingelten das Dorf und drangen in die Häuser ein, die im ersten Schlaf überraschten Husaren, noch bevor sie zu den Waffen greifen konnten, ohne Widerstand gefangen nehmend; nur ein Trompeter, welcher schon das Horn an den Mund gesetzt hatte, um das Alarmsignal zu geben, wurde von einer feindlichen Kugel, tödlich verwundet, zu Boden gestreckt.

Einem Husaren gelang es zu entweichen, und trotzdem eine nachgeschickte Kugel ihm dem Arm zerschmetterte, erreichte er doch noch glücklich das nächste Dorf, seinen Kameraden Nachricht bringend von dem Ueberfall der Dänen. Schnell bereit warfen sie sich aufs Pferd, wenn möglich die Dänen noch zu erreichen. Doch diese hatten sich eiligst wieder aus dem Staub gemacht, ihre Gefangenen zum Theil nur halb angekleidet mit sich schleppend und Sattel und Zeug der erbeuteten Pferde zurücklassend. Das coupirte Terrain behinderte die Husaren in ihrer Verfolgung, und bevor die in Engorn gelegene Infanterie-Compagnie zur Unterstützung herbeieilen konnte, waren die Dänen im Schutz des Waldes und der herrschenden Finsterniß glücklich entkommen. In der Morgendämmerung am Ufer der See angekommen, blieb den nachgehenden Preußen nur der harmvolle Anblick, wie zwei dänische Dampfer mit einem Transportschiff im Schlepptau das Weite zu gewinnen suchten. Die erbeuteten Pferde wurden durch eine andere Abtheilung der Dänen nach Horsens entführt und entkamen ebenfalls glücklich der Verfolgung.

In der ersten Erbitterung steckten die Husaren das Gehöft eines Bauern, den sie des Verraths an ihren Kameraden beschuldigten, in Brand. Dasselbe brannte bis auf den Grund ab. Mitleid wird natürlich die entführten Pferde wieder erlösen müssen, und ist einem Lieutenant, dessen Pferd von den Dänen mitgenommen worden ist, bereits der Werth desselben mit 900 Thalern aus der hiesigen Stadtkasse ersetzt worden. Mehrere Wagen mit dem zurückgelassenen Sattelzeug und Montirungsgegenständen kamen hier gestern an.

Ein Theil der österreichischen Brigade Dormus, welche bisher um Sanstrop concentrirt lag, ist nach den vor Veile gelegenen Dörfern zur Unterstützung der preussischen Besatzung detachirt.

Der im Hauptquartier der allirten Armee verweilende Specialcorrespondent der „Times“ (welcher sich vor seinen

englischen Collegen durch eine vorurtheilsfreie Auffassung der Verhältnisse rühmlichst auszeichnet) hält es für sehr wahrscheinlich, daß die Belagerung von Düppel sich sehr in die Länge ziehen wird, obwohl er an dem schließlichen Falle der Festung keinesfalls zweifelt. Die Dänen, sagt er in seinem Schreiben vom 25. aus Brocker, sind in diesem Kriege in der nachtheiligen Lage gewesen, retirirend kämpfen zu müssen; sie haben sich aber als tüchtige Soldaten bewährt und werden sich voraussichtlich von ihrer vortheilhaftesten Seite zeigen, wenn sie die starke Position verteidigen, welche Natur und Kunst im Verein zu einer gewaltigen Festung gemacht haben. Sicherlich würden sie es mit Freude begrüßen, wenn die Belagerer versuchten Düppel anders als durch die Anlage regelmäßiger Laufgräben und Approchen zu nehmen und aus der Entfernung, in welcher sie jetzt noch stehen, Truppenmassen gegen die dänischen Forts anzurücken ließen. Die Preußen scheinen jedoch mit ihren Approchen nur langsam vorzurücken und es bleibt noch ein gut Theil Arbeit für sie übrig, doch bieten ihre Laufgräben ihnen wegen ihrer Tiefe und der Höhe der Eindämmung ausgezeichnete Deckung. Keine Vorsichtsmaßregel wurde vernachlässigt, um Menschenleben zu sparen und eine Armee zu schonen, welche nicht, wie in den meisten Ländern Europas, allein aus Leuten der untersten Schichten der Bevölkerung oder bezahlten Stellvertretern besteht, sondern Männer aller Classen in ihren Reihen sieht. Gegen eines aber muß ich Einsprache erheben. Aus Briefen, die aus dem dänischen Lager kommen, ersehe ich, daß die Dänen vor kurzem Verachtung gegen die Preußen als einen Feind, dem sie weit überlegen sind, an den Tag zu legen suchten; die Affaire vom 17. wird sie vielleicht eines Besseren belehrt haben. Es scheint, daß die preussischen Officiere sich fast zu sehr der Gefahr bloßstellen, und wenn der Officier mit Todesverachtung vor der Fronte einhermarschirt, so fühlen sich die Mannschaften durch das gute Beispiel natürlich doppelt angefeuert. Wenn aber die Dänen behaupten, wie Ihr Sonderburger Correspondent berichtet, daß die preuß. Officiere in dem Gefecht am 22. v. M. ihre Leute mit flachen Säbeln zum Abweichen gezwungen hätten, so erkläre ich dies für eine grundlose Verläumdung. (Dieselbe Angabe hat sich bekanntlich in dem Telegramme des Sonderburger „Times“-Correspondenten über die Affaire vom 28. v. M. wiederholt.) Die Preußen brauchen keine Zwangsmittel, um vorzumarschiren. Die preussischen Soldaten, fast alles junge Leute, haben nicht das martialische Aussehen von Truppen, die eine lange Reihe von Jahren unter den Fahnen gestanden haben; andererseits aber haben sie sowohl Courage als guten Willen. Vom General bis zum Gemeinen herab herrscht der regste Dienstesifer.

Kolding, 3. April. (Von 6. Armeecorps-Commando.) Vor Veile und Fredericia nichts Neues, am 2. größere Streifung des Regiments Windischgrätz-Dragoonen bis gegen Varde, ohne auf feindliche Abtheilungen zu stoßen.

Lauf amtlicher Mittheilung ist Unterlieutenant Leopold Barman, des Infanterie-Regiments König der Bel-

gier Nr. 27, am 31. März in Schleswig seinen Wunden erliegen.

Gravenstein, 3. April. Gestern um 2 Uhr hat die Beschießung begonnen und bis 7 Uhr gewährt. Während der Nacht wurde dieselbe in Pausen fortgesetzt. Auf feindlicher Seite wurde eine Feuersbrunst wahrgenommen. Wahrscheinlich geriethen die Baracken in Brand. Der Verlust ist unbedeutend.

Kopenhagen, 3. April. Officiell wird gemeldet: Unsere Werke beschossen gestern morgen die feindlichen Arbeiten in der Fronte. Von 3 bis 4 Feldbatterien in der Höhe des Dorfes Düppel aufgestellt, eröffnete der Feind nachmittags ein heftiges Feuer gegen unsere Fronte, später auch gegen Sonderburg. Das Bombardement wurde bis 8 Uhr fortgesetzt. Wir hatten einige Tode und Verwundete.

Ein weiterer Bericht von Mittag meldet: In der Nacht und heute Morgen wurde das Bombardement fortgesetzt. Sonderburg brannt an mehreren Stellen. Die feindlichen feindlichen Batterien beschossen wieder die Werke und wiederholte Angriffe von Parouillen beunruhigten die letzte Nacht unseren rechten Truppenflügel.

Der Aufstand in Polen.

Aus Polen bestätigen auch heute die Nachrichten, daß der Aufstand fortbesteht und fortwährend durch Zuzugler von auswärtig neu gekräftigt wird. Daß von letzteren viele an der Grenze zurückgetrieben werden, versteht sich ganz von selbst. So wurden erst in der Nacht vom 28. März 400 Zuzugler von Westpreußen in der Nähe von Plock, welche gegen Pypin über die Grenze wollten, mit einem Verlust von 50 Toden nach Preußen zurückgejagt. Auch die Bauernwachen faugen an, den Insurgenten gefährlich zu werden. Sie fangen die in den Ortshäusern einquartirten Insurgenten ein und liefern sie den Militärbehörden ein. Im Kreise Kalisch sollen sie bereits an 100 Mann eingefangen haben; im Militärbezirk Lublin zählt die Bauernwache über 5000 Mann. Bei einem der Gefangenen, Namens Osten, fand man ein Decret der geheimen Regierung, womit Osten zum Capitän ernannt wurde. Aus den anderen Papieren ergab sich, daß Osten mit „Major Destur“ vom „Oberst Sawa“ angewiesen waren, im Zamoscer Bezirk das erste Bataillon zu formiren. Man sieht nun, daß Sawa als Commandant des „1. Armeecorps“ und Ost als Commandant des „2. Armeecorps“ aus ihrem Bezirk im Auslande dirigiren.

Aus Warschau, 31. März, wird gemeldet: Die Polizei hat diese Nacht in der Wohnung der drei Frauen Goussowski einige Koffer weggenommen, welche die Archive der Verschwörung, sowie mehrere Siegel der sich so nennenden Nationalregierung enthielten. Außerdem fanden sich wichtige Papiere in den Kleidern der Damen eingenaht.

Ein Erlaß des Polizeimeisters vom 29. März bezieht die genaue Beobachtung des Verbots bezüglich des Trauer-

Fenilletou.

Ein Liebestrank.

Paris, 31. März. Der Gerichtssaal ist überfüllt, denn der Fall, welcher heute zur Verhandlung kommen soll, ist in doppelter Hinsicht interessant, sowohl wegen des Vergehens, das ihm zu Grunde liegt, als wegen der Persönlichkeiten, die dabei betheiltigt sind.

Auf der Bank der Angeklagten haben drei Personen Platz genommen, von denen zwei, wenn auch in sehr verschiedener Weise, sogleich unser Interesse erregen. Die eine derselben ist ein altes, fast mehr als ärmtlich gekleidetes Weib, aber an ihrer großen, phantastisch geschnittenen Haube, die auf grauen, verworrenen Haarlocken sitzt, prangt eine lange Schleife von blutrother Seide. Die markirten, scharfen, kantigen Züge der Alten, der listige, lanterne, fagenartige Blick der grauen Augen, das spitze, wackelnde Kinn und die dünnen, farblosen Lippen des zahnlosen Mundes, erinnern lebhaft an die Sibyllenköpfe, denen man in verschiedenen Galerien begegnet; Marguerite Vancon ist auch in der That eine im ganzen Stadviertel sehr wohlbekannte teneuse de carte — Kartenschlägerin von Profession. Nebenbei betreibt sie auch einige andere Geschäfte und eines derselben hat sie heute auf die Anklagebank geführt.

Neben ihr sitzt eine Erscheinung ganz anderer Art — ein junges, wunderbar zartes Mädchen, deren dunkle, von schön geschwungenen Brauen überwölbte Augen in einem fast unheimlichen Feuer leuchten, während auf den Wangen eine fieberhafte Röthe brennt.

Zuette Michon ist wegen ihrer besonderen Schönheit im Quartier fast ebenso bekannt, als Marguerite wegen ihrer besonderen Kunst, das Gesicht der Menschen aus den Karten zu errathen. Bei dem Eintritte des Mädchens erhob sich im Saale ein allgemeines Gemurmel des Beifalls und halblaute Ausrufe, wie: „Ah, wie schön sie ist, die Arme!“ oder: „So jung, so schön, so unglücklich — arme Zuette!“ tönten von vielen Lippen.

Nachdem die Ruhe hergestellt ist, beginnt das Verhör. Zuette Michon ist in Paris geboren, siebzehn Jahre alt, und striftet als Näherin ihr Leben. Vor ungefähr einem halben Jahre führte sie ihr Stern mit einem jungen Manne zusammen, für welchen sie in Leidenschaft entbrannte, deren Blut noch heute in ihren Adern brennt. Alphons T... ist aus einem reichen, bürgerlichen Hause in der Provinz, er sollte in Paris nicht nur seine eigentlichen Studien, sondern auch seine „Tornüre“ vollenden. Anstatt Weidern verliebte er sich in die reizende Zuette, und das Pärchen verlebte einige Monate in einem Glück, welches das Mädchen selbst als „unjagbar“ bezeichnet. Da erfuhr der Vater des jungen Studio durch Pariser Freunde von dem Verhältnisse. Einige Briefe, deren mehrere auf dem Tische des Gerichtes liegen, mahnen den verlorenen Sohn zur eiligen Umkehr, Alphons aber hielt sich lieber an die Flammkisse der Geliebten, als an die ernststen Mahnworte des Vaters. Er ging sogar so weit, Zuette die Briefe

zu zeigen, und darin — lag sein Verhängniß. Lassen wir das Mädchen selbst sprechen:

— Als Alphons mir das erste Schreiben zeigte, fühlte ich wohl eine heftige Beklemmung, ich weinte, er aber küßte mir die Thränen von den Augen, und schwor, daß ihm nichts von meinem Herzen reißen sollte. In mir aber war der Gedanke zurückgeblieben, ob er mich nicht früher oder später dennoch verlassen würde — als aber sein Vater wieder schrieb, als endlich auch ein Brief ähnlichen Inhaltes von der Mutter kam, von welcher ich wußte, daß Alphons sie über die Waagen liebte, da bemächtigte sich meiner eine tödtliche Angst, mein Herz zog sich krampfhaft zusammen, und ich glaubte vor Verzweiflung zu sterben. Ich zählte jede Minute, die er fern war, und waren nur einige über die bestimmte Stunde verstrichen, so fühlte ich die Kälte des Todes in der Brust, denn ich hielt dies schon für ein Zeichen des Schwindens seiner Liebe.

Dieser Zustand war nicht für lange zu ertragen, ich fühlte, wie meine Kräfte abnahmen, und mein Spiegel sagte mir, daß mich täglich wachwachen und durchweinten Nächte nicht schöner machten. Dies war ein neuer Grund zu neuer Verzweiflung. Chretienne (die dritte Angeklagte), die mir täglich Wasser bringt, fragte mich einst, was mir denn fehle, daß ich seit längerem schon so schlecht aussehe. Schlecht aussehen! Das Wort fuhr mir wie ein Dolchstich durch das Herz — also auch Andere hatten das bemerkt, bald, bald vielleicht sieht es auch Alphons — oh, das verhängnißvolle Wort ließ alle meine Schmerzen wieder los, ich weinte wie ein Kind, und gestand Chretienne meine ganzen Leiden. Sie dachte nach. Dann aber nahm sie mich bei der Hand, und suchte mich zu trösten. „Haben Sie nie von der alten Marguerite gehört?“ fragte sie leise und sah mir forschend ins Gesicht. Ich erinnerte mich nicht. Chretienne erzählte mir von einem ganz ähnlichen Falle, in dem die Marguerite geholfen habe, denn sie besaße ein Mittel, welches das Herz dessen, der es trinkt, demjenigen sichert, der es reicht.“

Der Richter:

— Und Sie glaubten daran?

— Nicht im Geringsten. Ich lachte meine Bedienerin aus und nannte sie eine thörichte Schwägerin.

Der Richter:

— Wie kam es also, daß Sie doch nach dem Mittel verlangten?

Zuette:

— Wie es kam? Mein Gott, ich weiß es selbst nicht zu sagen. Vielleicht daher, weil der Mensch in seiner Verzweiflung auch nach einem Strohhalm greift, um sich zu retten. Mein Gemüth wurde immer mehr zerrütet, die Furcht, Alphons zu verlieren, unterwühlte langsam mein Leben. Ich versenkte mich in tausend Gedanken, deren letzter immer war: Wenn es den vereinten Bemühungen seines Vaters, seiner Mutter, seiner Freunde — denn Alle stehen sie gegen mich, weil ich nur eine arme Näherin bin, und Gott weiß es, ich liebe ihn doch so sehr! — wenn es ihnen endlich gelungen sein wird, dir Alphons zu entreißen, dann springst du in die Seine und Alles ist aus. Und doch, wieder kamen Stunden, in denen ich hefte und so ging mein Leben durch Monate in einer Aufregung hin, die

zu ertragen mir nur die Leidenschaftskraft gab, die sie selber entzündet hatte.

— Da glaubte ich ein Abnehmen der Bärtlichkeit des Geliebten wahrzunehmen, vielleicht mit Recht — denn ich hatte, ohne es zu wollen, alles Mögliche gethan, um eine solche Wirkung hervorzurufen.

— Nun kamte meine Verzweiflung keine Grenzen — nun hätte ich zu jedem Mittel gegriffen, das sich mir dargeboten hätte, und damals war es, als ich Chretienne bat, sie möchte mich zu Marguerite führen. . . .

— Ich erblickte den Trank, nachdem ich meinen letzten Louis geopfert hatte. Alphons kam, ich leerte den Inhalt des Fläschchens in sein Glas, als er bei mir soupierte. Er trank es und . . .

Zuette schweigt, Thränen strömen aus ihren Augen.

— Er trank es und war am folgenden Tage zum Sterben, ergänzte der Richter. Zuette schludzte laut.

— Oh, rief sie zitternd vor Aufregung, wäre ich gestorben! Dann wäre ich jetzt bei ihm und stünde nicht wie eine Verbrecherin vor Gericht!

Der Richter:

— Wie erfuhr man, auf welche Weise Mr. T... erkrankte?

Zuette:

— Durch mich selbst. Als Alphons sich des anderen Tages nicht sehen ließ, eilte ich zu ihm. Ich fand ihn im Fieber — ich selbst war die erste, die seiner Mutter schrieb. Und als Dank für meine Aufopferung, als Dank für meinen guten Namen, der dahin ist, als Dank für meine Liebe — klagt man mich an, daß ich ihn hätte vergiften wollen!

Das Verhör Margueritens ist kurz — sie ist durch die gleichmäßigen Aussagen von Zuette und Chretienne derartig bloßgestellt, daß sie nicht läugnen kann; sie versucht es auch nicht, stellt aber auf das Feiertlichste in Rede, dem Trank irgend eine schädliche Ingredienz beigemischt zu haben. Sie wollte angeblich bloß durch Verabreichung einer unschädlichen Flüssigkeit das fieberhafte aufgeregte Mädchen beruhigen, denn, wie sie ganz richtig bemerkt, „der Glaube macht selig“. Chretienne ist eine gänzlich unzurechnungsfähige Person, die an der Wirkung des Elixirs keinen Augenblick zweifelte.

Alphons ist noch krank und wie sein Vater nicht zugegen, dieser läßt sich durch seinen Advocaten als Kläger vertreten.

Der Vertheidiger Zuettes hat im Grunde leichtes Spiel. Die Jury ebenso wie die ganze Versammlung ist von Zuettes Schönheit, von der Allgewalt einer solchen Liebe bewegt, und als endlich das freisprechende Verdict verkündigt wird, bricht der ganze Saal in lautes Beifallsrufen aus. Zuette wird im Triumph nach Hause begleitet. Marguerite aber, schuldig befunden, wanderte in das Gefängniß zurück. Da keineswegs erwiesen ist, daß die Krankheit des jungen T... in Folge des genossenen Liebestrankes und nicht eben zufällig darnach entstanden sei, wird Marguerite nur des Betruges beschuldigt. Chretienne aber schuldlos erkannt. (S. 3.)

tragens, und darüber war sehr ein Irreraction in preussische Verberechen wird bloß ein zu schwerer in Moskau. ben Miraw gen enthält. Bevölkerung brändlichen wurden bei ein von de Der Kaufm lion Kreuz.

Paris det wurde, continuac war sehr ei welcher der worden wor worauf die riam des G als darin i zini sich bei Kaisers bet dieselben ve Advocaten u neuen Sum merston sol ten, und bi zatreten u wollen, als Hebe des G das Amt d „Das dargelegt u dafür zu li Worte, die verkehrte C die Ehre h brochens rator stark Greco.) 3 Angeklagte mien; abe vängens, die Dessent lehrungen fen. Von Artikel 47 wiederholte tate gegen nämlich Mo Waffen von mehrere an ben des k hatten sie Unerjahn ris das in Be bereiteten zini's war. Verioliti schlagender ten Corref in diesem Ihnen heu Rumi die girten Inf dem wirki Mazjini d mittelpane Vondon da die er folg Hierbraue diesen Fay Männer b Keitung u hielten zw zini gericht name der vert den s Brauerci zelheiten u Briefe bei Rumi sagte Nathau, d Rumi fing empfangen tionen aus Weise ein welcher

Zu ist das F der Landf d. Jahr wird der Styls,

...wichtig seinen Wunden
Gestern um 2 Uhr hat
Uhr gewährt. Während
fortgesetzt. Auf feind-
wahr genommen. Wahr-
Brand. Der Verlust ist

Officiell wird gemeldet:
gen die feindlichen Ar-
Feldbatterien in der
eröffnete der Feind
unser Fronte, spä-
Bombardement wurde
einige Tode und Ver-
meldet: In der Nacht
Bombardement fortgesetzt.
Stellen. Die Gefirgen
er die Werke und wie-
emrühigten die letzte

Polen.

te die Nachrichten, daß
ährend durch Zuzügler
Daß von letzteren viele
versteht sich ganz
Nacht vom 28. März
der Nähe von Plock,
ke wollten, mit einem
ge zurückgejagt. Auch
umringten gefährlich zu
schaffen einquartierten
e Militärbehörden ein.
an 100 Mann einge-
zählt die Baner-
der Gefangenen, Na-
der geheimen Regierung,
wurde. Aus den an-
t mit „Major Deskar“
ren, im Zamoscer Be-
Man sieht nun, daß
emecorps“ und Vojak
s“ aus ihrem Versteck

word gemeldet: Die Po-
nung der drei Fräulein
kommen, welche die Ar-
nie mehrere Siegel der
enthielten. Außerdem
n Kleidern der Damen
vom 29. März befehlt
bezüglich des Trauer-
Kraft gab, die sie sel-
en der Färllichkeit des
mit Recht — denn ich
liche gethan, um eine
ung keine Grenzen —
fen, das sich mir dar-
als ich Chretienne hat,
...
dem ich meinen letzten
ich lernte den Inhalt
bei mir soupirte. Er
ten aus ihren Augen.
folgenden Tage zum
re schluchzte laut.
regung, wäre ich ge-
und stünde nicht wie

de Weise Mr. T. ...
hons sich des anderen
m. Ich fand ihn im
seiner Mutter schrieb.
nung, als Dank für
als Dank für meine
h ihn hätte vergiften
tuz — sie ist durch
lete und Chretienne
läugnen kann; sie ver-
Freierliche in Ab-
Angredienz beigemist
durch Verabreichung
hafte aufgeregte Wä-
richtig bemerkt, „der
ne gänzlich mizurech-
ung des Eliries feinen
sein Vater nicht zu-
Advocaten als Kläger

im Grunde leichtes
nige Versammlung ist
lgezwalt einer solchen
freisprechende Verdict
l in lautes Beifalls-
tuphe nach Hause be-
enden, wanderte in das
wiegen ist, daß die
des genossenen Liebes-
h existanden sei, wird
digr. Chretienne aber
(2.3.)

tragens, und macht die Polizeibeamten aufmerksam, daß sie
darüber wachen, daß keine Frau ohne schriftliche Erlaubniß
darüber Kleider trage. — Wegen Theilnahme an der In-
surrection wurden die „Hängegardarmen“ Golebiowski und
Szigenski hingerichtet. Am 16. März wurde in Lofcy der
vorige Unterthan Anton Dolatkiwicz hingerichtet. Sein
Verbrechen war vom officiellen Blatte nicht angegeben; er
wurde als „politischer Verbrecher“ genannt. Eustach Ko-
ndid und Carl Malicki, letzterer ein Oesterreicher, Beide
zu schwerer Arbeit verurtheilt, entflohen nach ihrer Ankunft
in Moskau. — Der „Mil. Wiest“ veröffentlicht ein Schrei-
ben Murawiew's, welches das Verzeichniß neuer Schenkun-
gen enthält, um die zur orthodoxen russischen Kirche beehrte
Verewierung Kirthausens mit den in der russischen Kirche ge-
bräuchlichen Kreuzen zu versehen. 200,000 solcher Kreuze
wurden bereits versendet. Außerdem erhält jede Pfarrei
ein von der Kaiserin selbst gespendetes silbernes Kreuz.
Der Kaufmann Komisaroff aus Sudogda spendete eine Mil-
lion Kreuze.

Verurtheilung Mazzini's.

Paris, 31. März. Wie bereits telegraphisch gemel-
det wurde, wurde Mazzini gestern vor dem Assisenhofe in
contumaciam zum Tode verurtheilt. Die ganze Proceur
war sehr einfach. Nach dem Vortrage des Anklage-Actes,
welcher derselbe ist, der gegen Greco und Genossen redigirt
worden war, erhielt der öffentliche Ankläger das Wort,
worauf der Hof sein Urtheil aussprach. Das Requisito-
rium des General-Advocaten ist in sofern von Wichtigkeit,
als darin versucht war, den Beweis zu führen, daß Maz-
zini sich bei allen früheren Comploten gegen das Leben des
Kaisers betheiligt und Stansfeld mehr oder weniger in
dieselben verwickelt war. Die Auslassungen des General-
Advocaten werden natürlich nicht verlesen, in London einen
manen Sturm gegen Stansfeld hervorgerufen. Lord Pal-
merston soll jedoch entschlossen sein, demselben Trost zu bie-
ten, und die Absicht haben, noch immer für Stansfeld ein-
zutreten und eher zur Parlaments-Auflösung schreiben zu
wollen, als dessen Entlassung anzunehmen. Doch hier die
Rede des General-Advocaten Merveilleux Duvignaux, der
das Amt des öffentlichen Anklägers vertritt:

„Das Mazzini zur Last gelegte Verbrechen ist offen
dargelegt und wir haben nicht nöthig, Ihnen den Beweis
dafür zu liefern. Sie sind noch unter dem Eindrucke der
Berichte, die vor einigen Wochen von diesem Siege herab der
verehrte Chef des Parquet sprach, den zu unterstützen ich
die Ehre hatte, und dessen auf so schmerzliche Weise unter-
brochenes Werk wir heute beenden. (Der General-Procu-
rator starb bekanntlich einige Tage nach dem Proceße gegen
Greco.) Zugleich mit der Schuld der damals anwesenden
Angeklagten, wurde Ihnen die Schuld des Abwesenden be-
wiesen; aber es ist nützlich, besonders wegen des frechen
Vangens, welches der letztere in den fremden Blättern vor
die Oeffentlichkeit gebracht hat, einen schnellen und an Be-
lehrungen fruchtbareren Blick auf die Vergangenheit zu wer-
fen. Von dem Rechte Gebrauch machend, welches uns der
Artikel 470 des Criminal-Instructions-Gesetzbuches gibt,
widerholten wir mit dem Anklage-Acte: die früheren Atten-
tate gegen das Leben des Souverains haben denselben Urheber,
nämlich Mazzini; die Schuldigen haben Instruktionen, Geld
und Waffen von ihm erhalten. Als im Jahre 1856 Tibaldi
und mehrere andere Italiener, der Verschwörung gegen das
Leben des Kaisers angeklagt, vor diesem Assisenhofe erschienen,
hatten sie Mazzini zum Mitschuldigen; eine tief eingehende
Untersuchung hatte klar bewiesen, daß Tibaldi, der in Pa-
ris das im Auslande formirte Complot organisirte und der
sich im Besitze der für die Ausführung des Attentates vor-
bereiteten Waffen befand, selbst nur das Instrument Maz-
zini's war. Zu den in dieser Beziehung von Grilli und
Vertorelli gegebenen genauen Einzelheiten kam der noch
schlagendere Beweis, den man aus der mit Beschlagnahme
Correspondenz erhielt; mehrere Schriften Mazzini's, die
in diesem Saale schon vorgelesen wurden, und die wir
Ihnen heute vorlegen, enthielten unter dem Datum des 10.
Juni die zugleich genauen und auch auf kluge Weise redigir-
ten Instruktionen, die Massarenti und Campanella von
dem wirklichen Haupte der Verschwörung erhalten hatten.
Mazzini deutete den Verschworenen die zwei Hauptacti-
ons-mittelpunkte an; zu Paris die Wohnung des Tibaldi, in
London das Haus von James Stansfeld und seiner Frau,
die er folgendermaßen bezeichnete: „James, der Freund der
Bierbrauerei und Caroline.“ Es ging ausdrücklich aus
diesen Papieren hervor, daß die beiden zuletzt eingeweihten
Männer bei Stansfeld das nöthige Geld, bei Tibaldi die
Leitung und Waffen finden würden. Zu gleicher Zeit ent-
hielten zwei ebenfalls bei der Untersuchung faßte, an Maz-
zini gerichtete, „Caroline“ (das ist, man weiß es, der Vor-
name der Frau Stansfeld) unterzeichnete und auf dem Cou-
vert den Stempel „Waham-Green“ (Stadtviertel, wo die
Brauerei Stansfeld gelegen ist) tragende Briefe mit Ein-
zelheiten über das Privatleben, die keinen Zweifel über diese
Briefe bestehen lassen, folgende Stellen. Die erste vom 16.
Juni sagte: „Ihr liebes und beunruhigendes Billet durch
Nathan, der es selbst überbracht hat.“ Die zweite vom 17.
Juni fing mit folgenden Worten an: „Ich habe das Geld
empfangen und James wird wohl verstanden Ihre Instruc-
tionen ausführen.“ Frau Stansfeld beantwortete auf diese
Weise einen Brief Mazzini's mit dem Datum des 11.,
welcher Brief Werthpapiere enthielt, deren Absendung

in einem Schreiben des Nämlichen vom 10. angefündigt
worden war. Dieser Brief wurde faßte, und befindet
sich bei den Actenstücken. Endlich fand man bei Tibaldi
ein Notizbuch, in welchem die Adresse des Brauers
James Stansfeld aufgezeichnet war und er gestand zu,
daß er in London Beziehungen mit diesem intimen
Freunde Mazzini's gehabt habe. — Ihre hohe Ge-
richtsbarkeit hat die Schuld Mazzini's, gegen welchen die
Strafe der Deportation ausgesprochen wurde, als juristisch
bewiesen betrachtet. Im December 1858 wurde in Paris
ein gewisser Donati unter der Anschuldigung eines Com-
plottes gegen das Leben des Kaisers verhaftet. Durch die
Evidenz in die Enge getrieben, gestand er seine verbrecheri-
schen Absichten, und nachdem er versucht hatte, zu behaup-
ten, daß er von Niemandem Instruktionen erhalten, war er
zuletzt genöthigt, einzugehen, nach welcher Instruktion er
gehandelt hatte. Im Laufe des Monats Mai hatte er in
London von Mazzini ein Rendezvous in der Brauerei
Stansfeld erhalten. Dort hatte er eine Unterredung über
das projectirte Attentat und über den Ort und die Zeit,
wo und wann es am leichtesten ausgeführt werden könnte.
Einige Tage später erhielt das Complot an dem nämlichen
Orte seine definitive Organisation. Donati nahm sich im
Januar 1859 in seinem Gefängnisse das Leben, indem er
so der Aufsicht seiner Enthüllungen eine traurige Gar-
rantie gab. Endlich, meine Herren, ersieht man in dem letzten
Proceße Mazzini nochmals, indem er unter seinen Anhän-
gern den Verschwörer wählt, den er für den energischsten
hielt, indem er ihm im Monat Mai 1863 für seine Corre-
spondenz die Londoner Adresse: Roffally 58 Middleton
Square, gibt, welche die des Banquiers Nathan ist, und
indem er mit eigener Hand die in's Einzelne gehende Note
redigirt, welche so zu sagen das Wörterbuch der Verschwö-
rung ist. Dann im Monat September das einen Augen-
blick suspendirte Unternehmen wieder aufnehmend, gibt er
dazu noch mit seiner eigenen Hand die neue Adresse: Flo-
wer 35, Thurloe-Square, d. h. die des persönlichen Do-
micals von Stansfeld, leitet die Wahl der „Antimen“,
welche Greco als Mitschuldige annehmen sollte, sendet die
Waffen und verschafft endlich im letzten Augenblicke durch
die Vermittlung jenes Nathan, den sie schon kennen, die
Summe, welche die Flucht der Mörder nach dem Attentate
erleichtern sollte. Es war wichtig, daß Sie dieses wissen
und daß man es weiß. Jetzt ist es an Ihnen, meine Herren,
durch ein feierliches Urtheil die Wahrheit über diesen Ver-
schwörer zu proclamiren.“

Neuestes.

Aus Wien, 5. März, wird dem „Pester Lloyd“ te-
legraphisch gemeldet:

„Ueber das Arader Bahnproject erfahre ich
folgende Details: Die Creditanstalt hat sich bereit erklärt,
sechs Millionen vorzuschießen. Den Bau wird die Theiß-
bahn übernehmen. Der Ministerrath hat noch keinen Be-
schluß gefaßt.“

Triest, 4. April. Die Verzögerung einiger, die Fa-
milienverhältnisse des österreichischen Kaiserhauses und des
künftigen Kaisers von Mexico betreffenden Bestimmungen
ist, nachdem der staatsrechtliche Theil der Frage vollkommen
erledigt wurde, keinesfalls der Grund, weshalb der auf
heute für bestimmt angelegte Empfang der mexicanischen
Deputation auf ein paar Tage verschoben wurde. Die be-
züglichen Actenstücke sind derart vollständig ausgefertigt,
daß nichts als die sanctionirende Unterschrift noch fehlt; was
aber nicht mehr verhindert, daß die, die Verhandlungen lei-
tenden und abschließenden Herren, Staatsrathspräsident
Baron Lichtensels und Unterstaatssecretär Baron
Meynsberg, bereits heute nach vollbrachter Aufgabe ihre
Rückreise antreten. Der Trauerfall in der kais. Familie
allein hat die Abänderung des bereits feststehenden Progam-
mes der Proclamation des Kaisers von Mexico und der
Abschiedsfeierlichkeiten verursacht.

Man erwartet heute sicher die Ankunft Sr. Maj. des
Kaisers und hofft jetzt noch auf dieselbe, vielleicht bei der
Rückkehr der, zur Leichenfeier nach Wien gestern abgereisten
Frau Erzherzogin Charlotte. Auch andere Mitglieder des
kaiserl. Hauses werden erwartet.

London, 5. April. Garibaldi ist nach der Insel
Wight gegangen. Nach einer „Times“-Depesche aus Ulke-
vill von Montag Nachmittag bombardirten die Preußen
unavirt die Stadt Sonderburg durch 24 Stunden. Achtzig
Stadtbewohner wurden getödtet oder verwundet, fünfzig
Häuser des Centrums der Stadt sind niedergebrannt. Die
Düppler Stellung blieb unbeschädigt.

Kiel, 5. April. Die Ständeverammlung wurde heute
eröffnet. Meinde ist Präsident, Scheel-Plessen erschien nicht.
Die Stadt prangt im Fahnen Schmucke..

Tagesneuigkeiten.

Arad. Nachstehend geben wir das Resultat der am
3. und 4. d. M. abgehaltenen Bestschießen, u. zw.: Am 3.
haben geschossen: Herr Franz Kosmata 1 Nagel und 1
Dreier, Herr Ernest Richter 2 Vierer und 2 Dreier,
Herr N. A. J. Imre 1 Vierer und 1 Dreier; die Herren:
Stefan Ambrózy, Franz Brunner, Johann Szjofka
und Alois Horvát je 2 Dreier, Herr Paul Hendrey
1 Dreier. Außerdem wurden 20 Zweier, 32 Einser und
im Ganzen 69 Pöller geschossen. — Am 4. d. M.: Herr

Ernest Richter 3 Vierer und 8 Dreier, Herr Bernhard
Blau 2 Vierer und 1 Dreier, Herr Ludwig Probst 1
Vierer und 4 Dreier; die Herren: Franz Kosmata und
Alois Horvát je 1 Vierer und 1 Dreier, Herr Paul
Hendrey 1 Vierer und 3 Dreier; die Herren: Wenzel
Felgenhauer und Johann Witter je 2 Dreier; die
Herren: N. A. J. Imre, Martin Deutsch und Tobias
Feldinger je 1 Dreier. Außerdem wurden 33 Zweier,
36 Einser und im Ganzen 103 Pöller geschossen.

Am 8. d., als am Jahrestage des Hinscheidens
Széchenyi's, werden für den großen Patrioten in Pest
und Oden Trauermessen, und zwar in der Seminarkirche
Morgens um 6 Uhr, bei den Piaristen um halb 8 Uhr, in
der Ofner Festungspfarrikirche, dann in den Pfarrikir-
chen der Leopoldstadt und Franzstadt, bei den Franciscanern
in Pest und in der Christinenstädter Kirche in Oden Vor-
mittags um 10 Uhr abgehalten werden.

Zu Gunsten der Nothleidenden in Ungarn bereitet die sieben-
bürgische Aristocratie in Klausenburg ein Carroussel vor. Zu demsel-
ben Zwecke hat sich dieser Tage in Mailand ein Unterstüßungscomitè
gebildet und als Ergebnis der ersten Sammlung bereits 229 Fred.
in Gold eingesendet. Der zu Müllersdorf in Württemberg wohnhafte
gräflich Königsberg'sche Domainenrath F. Stier hat der k. ungarischen
Postkanzlei 30 Stück Napoleonsdör als erstes Resultat des von ihm
in Württemberg veranstalteten veröffentlichten Aufweises zu milden Bei-
trägen für die nothleidenden Bewohner Ungarns eingesendet.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserliche
Hohheit die durchlauchtigste Erzherzogin Hildegard, geborene keni-
gliche Prinzessin von Bayern, die Hoftrauer heute, den 5. April, ange-
zogen und durch vier Wochen mit einer Abwechslung, nämlich durch
die ersten zwei Wochen, d. i. vom 5. bis einschließig 18. April, die
tiefe, dann durch die letzten zwei Wochen, d. i. vom 19. April bis
einschließig 2. Mai, die mindere Trauer getragen werden.

Das Fräulein Pusowojtow ist nach verschiedenen
Kreuz- und Quersfahrten wieder nach Prag zurückgekehrt und im Hotel
„zum schwarzen Roß“ abgestiegen. Das Fräulein will seinen dauernden
Aufenthalt in Prag nehmen.

(Ein flüchtiger Redacteur.) Die Prager Blätter
mittheilen, hat Herr Anton Strauch, der letzte Redacteur der einge-
gangenen „Humor-Rist“, dem eine neuerliche Haft, begründet durch
zwei strafgerichtliche Erkenntnisse bevorstand, derselben durch Flucht
sich zu entziehen gesucht, er gelangte, wie es heißt, bis nach Bregenz,
wo er, da er sich im Besitze einer falschen Legitimation befand, ange-
halten wurde. Die letzten Straferekenntnisse gegen Herrn
Strauch sind obergerichtlich bestätigt worden.

(Viele Ternen.) Aus Anlaß des Ablebens Ihrer k.
Hohheit der Frau Erzherzogin Hildegard wurden am letzten Sonnabend
für die Wiener Ziehung die drei Nummern 17, 47 und 90 besonders
zahlreich gesetzt. Bekanntlich fällt der Name Hildegard im Kalender
auf den 17. September. Die Nummer 47 ist die Todesnummer und
90 die Nummer der allerhöchsten Familie. In der am selben Tage
stattgefundenen Ziehung wurden auch wirklich dieselben drei Num-
mern gehoben: es wurden daher in Wien darauf sehr viele Ternen
gemacht und mehr als ein Viertel der hiesigen Collecturen hätten
solche ausbezahlen.

(Herr von Hülsen als Coupletfänger.) In
Berlin fand letzten Donnerstag zum Besten der im schleswig'schen
Kriege invalid gewordenen und der Hinterbliebenen der Gefallenen
eine Dilettantenvorstellung statt, bei welcher Personen aus den höch-
sten aristocratischen Kreisen mitwirkten. Der gesammte Hof, mit dem
König und der Königin, wohnten der Vorstellung bei. Gegeben wurden
drei Stücke, sämtlich aus dem Französischen. In der Uebersicht:
„Die Erholungsgänge“, erwarb sich der Intendant des Hoftheaters,
Herr v. Hülsen, als „Spiritus-Reisender“ den reichsten Beifall; die
griechenrämige Kritik, die mit ihm als dem Intendanten so oft eine
Lanze zu brechen hat, mußte vor seinen Couplet d. e. Seiten entran-
zeln und drückte ihm im Geiste verjöhnt die Hand, als er die Er-
findung einer Maschine besang, welche das Abfagen einer angefündig-
ten Oper und die Heiserkeit jeder Primadonna künftighin unmög-
lich machen würde.

Wien, 5. April. (Schlachtochmarkt.) Der
heutige Auftrieb betrug 2676 Stück Ochsen. Verkaufspreis
von 24½—25 fl.

Correspondenz der Administration.

Herrn S. H. in Ibraila. Um Ihr Abonnement bis
Ende September vormerken zu können, bitten wir noch um
die Einsendung von 2 fl. 34 kr.; da wir jede für Sie be-
stimmte Nummer mit einer Briefmarke von 4 Mr. (zwei
2 Kreuzermarken) versehen müssen, daher der eingesendete
Betrag von 6 fl. bis dahin nicht ausreicht. —

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 6. April 1864.	
5% Metalliques	73.30
5% National-Anlehen	81.35
Banquactien	773.—
Creditactien	186.60
1860. Staatsanleihe	95.35

Wechsel-Cours.

London	115.90
Silber	115.50
Dufaten	5.53

(218—3,3)

Zu vermietthen

im Grunde leichtes
nige Versammlung ist
lgezwalt einer solchen
freisprechende Verdict
l in lautes Beifalls-
tuphe nach Hause be-
enden, wanderte in das
wiegen ist, daß die
des genossenen Liebes-
h existanden sei, wird
digr. Chretienne aber
(2.3.)

IN LIPPA

wird der Jahrmart am Sonntag nach Georgi alten
Styls, d. i. am 8. Mai l. J. abgehalten.

Kronplatz. Et der Schönen Gasse,
drei Gemölber ebenfalls vom 1.
Mai an zu vergeben.

Näheres aus Gefälligkeit in der
Eisenhandlung des Herrn
Tobias Feldinger.

Haus- Verpachtung.

Das in der Hauptgasse unter Nr.
13 gelegene „zur Stadt Arad“ be-
nannte Haus, ist vom 1. Mai l.
J. an im Ganzen in Pacht zu geben.
Zu verständigen mit der am Maros-
ufer Nr. 2 wohnenden Eigenthüme-
rin, oder mit dem im selben Hause
wohnenden Bevollmächtigten.

Rothes Viehsalz

im Großen sowie im Kleinen
billigst zu haben bei
F. J. PROBST.
Spezerei-Handlung „zu den 3 Löwen“.

